



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jesuiten-Orden nach seiner Verfassung und Doctrin, Wirksamkeit und Geschichte

Huber, Johannes

Berlin, 1873

Zweck, Geist und Methode der Lehr- und Erziehungswirksamkeit des
Ordens im Allgemeinen;

urn:nbn:de:hbz:466:1-12653

Siebentes Kapitel.

Unterrichts- und Erziehungswesen, Wissenschaft und Kunststrichtung.

Ignaz und sein Orden wußten wohl, daß demjenigen, dem die Jugend zufällt, auch die Zukunft gehört; auf die Erziehung und Bildung der heranreifenden Generationen mußte sich daher vor Allem ihre Aufmerksamkeit und Thätigkeit richten, wenn sie der römischen Kirche eine Zukunft schaffen wollten. Wie wir gesehen, haben die Jesuiten in ihre Gelübde auch das des Jugendunterrichts aufgenommen und Anfangs scheinen sie daran gedacht zu haben, es in seinem weitesten Umfange nehmen und erfüllen zu wollen, nämlich auch den Elementar- oder Volksunterricht zu ertheilen. Aber schon in den Declarationen, wo es hervorgehoben wird, daß es ein Werk der Liebe wäre, andere im Lesen und Schreiben zu unterweisen, wird dieß auch sogleich abgelehnt und zwar aus Grund des Mangels an Kräften, welche der Orden bei seinen vielen Aufgaben nothwendig habe. *) Einerseits erschien den Jesuiten diese Aufgabe wohl als eine mehr untergeordnete, da die geistige Führung des Volks ihnen ohnedieß durch ihre kirchliche Einwirkung gesichert bleiben konnte; ander-

*) Const. p. IV, c, 12, declar. §. c, Inst. I, 395.

feits waren sie überhaupt keine Freunde einer, wenn auch noch so geringen Volksbildung, da die gänzliche Unwissenheit der Massen ja nur ihre Herrschaft befestigte. In den *Regulae communes* entdecken wir eine Vorschrift, worin die Gedanken des Ordens bezüglich dieses Punktes enthüllt werden. „Keiner von denen, welche zu den häuslichen Diensten verwendet werden, heißt es hier, soll lesen oder schreiben oder, wenn er es schon versteht, noch mehr dazu lernen; ohne die Erlaubniß des Generals darf ein solcher nicht unterrichtet werden: denn ihm wird es ausreichen in heiliger Einfalt und Demuth Christo unserm Herrn zu dienen.“*)

Wenn aber der Orden sich mit dem Volksunterricht weniger befaßte, so konnte er ja um so mehr seine Kraft auf den höhern gelehrten Unterricht und auf die Erziehung und Bildung der Söhne aus bessern Ständen und der talentirten Köpfe, welche zu einer maßgebenden Wirksamkeit in Staat und Kirche emporstrebten, concentriren. Wer aber damals sich der gebildeten Kreise in der Gesellschaft bemächtigte, dem fiel mit denselben ohnedieß die Masse des Volks zu, welches zum größten Theil noch gewohnt war, von jenen alle Impulse zu empfangen. Und wie sich die Jesuiten einerseits die Männer erziehen konnten, welche später in einflußreichen und mächtigen Stellungen ihnen ergebene und eifrige Freunde blieben, so war ihnen bei dem Zusammenströmen der besten Jugend in ihren Schulen auch die Gelegenheit geboten, die verschiedenen Individualitäten nach Anlagen und Charaktereigenthümlichkeiten wohl kennen zu lernen und aus ihnen dem Orden manch' brauchbares Mitglied zu gewinnen. Die erste Absicht des Ignatius bei der Einführung des Lehramts und der Errichtung von Collegien war ja überhaupt dahingegangen, dem Orden selbst einen tüchtigen Nachwuchs heranzubilden**). — Aber nicht blos die Erziehung

*) *Regulae comm. un.* §. 14, *Inst.* II, 76.

***) *conf. Const.*, p. IV, *prooem.* u. p. X, *Inst.* I, 378.

und den Unterricht der Jhrigen und der katholischen Laienwelt besorgten die Jesuiten, auch die meisten Priesterseminarien, welche auf Grund der Vorschrift des Tridentinums und nach dem Muster des Collegium Romanum errichtet wurden, kamen in ihre Hand und so leiteten und beherrschten sie nicht minder die Bildung des hier heranreisenden Klerus und fetteten auch ihn an ihre geistige Richtung. Durch die pädagogische Wirksamkeit allein schon hätte der Orden zu einer Weltmacht werden müssen. —

Doch sowenig wie auf anderen Gebieten der Orden originell war, war er es auch auf dem der Erziehung und des Unterrichts und mit Recht behauptet daher Wagenmann: „Es ist keine neue schöpferische Idee, die seinem Wirken zu Grunde liegt, kein positives Princip, das er vertritt, nicht einmal eine bessere Methode, die er erfunden hätte.“*) „Die ersten Mitglieder des Ordens, sagt Zirngiebl, gingen bei den Humanisten selbst in die Lehre; die Jesuiten boten in ihren Schulen des 16. Jahrhunderts nichts Besseres als sie vorfanden. Sie hielten sich Anfangs von jeder Neuerung fern, ihre Schulen sollten unter den bestehenden nur die mustergültigen sein, in denen das Unbrauchbare ausgeschieden, das Brauchbare aber möglichst vollkommen war.“**) Indem man soviel als möglich an den Traditionen des Mittelalters, dem Inhalt und der Methode der Scholastik festhalten wollte und dieselben äußerlich mit dem mächtig gewordenen Humanismus, welcher ebenfalls und zwar sogar in seinen besten Vertretern in Allem wieder eine bloß formelle Bildung des Geistes anstrebte, verband, mußte im Unterrichtswesen der Jesuiten der Formalismus überwiegen. Noch regte sich der Geist selbstständiger Wissenschaft nur wenig in den Schulen, noch hing man fast sklavisch an Autoritäten, mochten dieselben die Schriftsteller des Alterthums

*) Encyclopädie des gesammten Unterrichts- und Erziehungswesens, Gotha 1862, III, 789.

**) Studien über das Institut der Gesellschaft Jesu, Leipzig 1870, p. 103.

oder die der Kirche sein; noch war man allzusehr damit beschäftigt, sich an ihnen zu bilden und konnte es darum bei solch schülerhaftem Verhältniß auch nicht zu einer kritischen Erhebung und zur Freiheit des Geistes kommen. Allerdings besaß jene Zeit, namentlich auf dem Gebiete der Philosophie und Naturwissenschaft, bereits kühne neue Bahnen brechende Denker, aber der Geist dieser Männer war noch nicht in das Unterrichtswesen eingezogen. Daher handelte es sich in demselben nur um eine Reception traditionellen Lehrstoffes, um Aneignung von Kenntnissen und Fertigkeiten, um Abrichtung für einen bestimmten Beruf, um Befestigung in bestimmten, namentlich kirchlichen Ueberzeugungen, nicht aber um die Erweckung, Befreiung und Kräftigung des Denkens zu eigener schöpferischer Thätigkeit. So mußte eigentlich mehr das Gedächtniß und der bloß auffassende, aber nicht der kritische Verstand cultivirt werden. Sturm war in dieser Richtung noch gänzlich befangen geblieben, auch bei ihm lag der Nachdruck auf dem Memoriren, auch er erstrebte beim Studium der Classiker nicht das Eindringen in ihren Geist und die Wissenschaft und das Verständniß der antiken Cultur, sondern vor allem die Aneignung einer Schreib- und Redefertigkeit in der lateinischen Sprache. Die sogenannten Realien, die Kenntnisse aus der Natur und Geschichte, hatte er gleichfalls unbeachtet liegen lassen. Erwägt man nun, daß die Jesuiten die in den Zeiten der Anfänge ihres Ordens hochgehaltene Methode Sturms sich aneigneten, wie denn auch noch die Ratio studiorum in Organisation der Anstalten, in Lehrbüchern, Lehrgang und Ideal der Gelehrsamkeit sehr große Uebereinstimmung mit dem Lehrplan Sturms zeigt,*) und daß sie dieselbe mit scholastischem Geiste, wonach alle wissenschaftliche Einsicht nach der Norm des Kirchenglaubens sich zu bestimmen hatte und Natur- und Geschichtswissenschaft gar keine Pflege fanden, dafür aber auf die Rhetorik und Dialectik das größte Gewicht gelegt wurde, noch

*) Ebendasselbst, p. 98 ff.

mehr durchtränkten, so ergibt sich, daß ihr Unterrichtssystem schon von vorneherein an den größten Mängeln litt und daß der Werth und zeitweilige Ruhm desselben nur ein sehr relativer sein konnte, d. h. ein solcher, der sich nur aus dem Vergleiche mit dem noch niedrigeren Stande des übrigen gelehrten Schulbetriebes von damals ergab. Da die oberste Tendenz der jesuitischen Pädagogik auf die Erhaltung und Pflege einer kirchlichen Gesinnung ging, so waren diesem Zwecke der Lehrplan und alle übrigen Einrichtungen angepaßt. Nicht ein religiöser wohl aber ein kirchlicher Geist weht aus allen Momenten ihres pädagogischen Systems. — Auch noch in vielen äußeren Veranstaltungen erinnert dasselbe an das Mittelalter, wie in der *Nemulation* und *Disputation*, dann in den dramatischen Aufführungen, was Alles schon in den mittelalterlichen Schulen gekannt und gepflegt worden war. Die Collegien selbst mit ihren Pensionären oder mit ihren zum Orden gehörigen Scholastikern sind nur eine Wiederholung der Bursen.

Der erste Entwurf zur Errichtung des jesuitischen Unterrichtswesens findet sich im vierten Theil der Constitutionen; zu einem weiteren Ausbau und zu einer durchgreifenden Reform gelangte dasselbe aber erst unter Aquaviva, welchem von der Generalcongregation, welche ihn erwählte, zugleich die Vollendung des Studienplanes zur dringlichsten Pflicht gemacht worden war. Vor allem hatte der Studienplan die Heranbildung der künftigen Mitglieder des Ordens zu berücksichtigen und erst in zweiter Linie Bestimmungen für die übrigen Schüler zu treffen. Demnach trat im December 1584 eine Commission zusammen und arbeitete im Laufe eines Jahres die „*Ratio atque Institutio studiorum Societatis Jesu*“ aus. Der Orden billigte die Arbeit. Als aber Philipp II. die Ausgabe der *Ratio* vom Jahre 1586 von der spanischen Inquisition prüfen ließ und dieselbe das Buch als „*temerarius, periculosus, jactantia plenus*“ bezeichnete, wurde diese erste Redaction von Sixtus V. verboten.*)

*) Serry, im angef. W., p. 9.